

MARIE LOUISE GOTHEIN / DER GARTEN SHAKESPEARES

ALS vor vier Jahren drüben der dreihundertjährige Todestag des größten Sohnes der Insel begangen wurde, durfte der Nachhall, den das Felt in deutschen Herzen fand, nur leise durch den lauten Kriegslärm tönen. In friedlichen Zeiten hätte Deutschland fraglos die meisten Pilger hinüber geschickt, denn in freier Anerkennung und Dankbarkeit haben sich unsere Größten vor dem großen Briten geneigt, sie haben für uns Nachfahren die Tradition geschaffen, die Shakespeare zum festen Besitztum und wesentlichen Teil aller geistigen Kultur gemacht hat.

So begrüßen wir auch heute gerne eine kleine Nachricht, die über den Kanal zu uns dringt: Unter dem Titel *Ein Shakespearegarten* teilte die Daily News den Plan einer Gründung eines Gartens in Stratford mit. Er soll in New Place angelegt werden, dem Besitztum, das der Dichter schon 1598, als er in London auf der Höhe seines Schaffens stand, erwarb, wo er seine letzten Ruhejahre verlebte und am 23. April 1616 die Augen schloß. Das Haus, das ihn damals aufnahm, steht nicht mehr, ein choleraischer Reverend ließ es 1759 niederreißen, nachdem er schon vorher einen Maulbeerbaum, den nach der Tradition der Dichter mit eigener Hand im Garten gepflanzt, hatte umhauen lassen, weil die vielen Besucher seine Ruhe störten. Auf diesem Gartenland nun, das sich bis zum Avon herabzieht, der das lieblich in Grün gebettete Städtchen mit der stattlichen gotischen Grabkirche durchfließt, soll der Gedächtnisgarten angelegt werden. Die Zeitung fordert zu Beiträgen, in erster Linie von schönen Blumenexemplaren auf. Diese anmutige Art, die pekuniäre Teilnahme aufzurufen, zeugt von der Garten- und Blumenliebe des englischen Volkes, die, seit früher Zeit bedeutend, im letzten Jahrhundert eine große Intensität und Verbreitung erfahren hat.

Wie aber muß nun der Garten aussehen, den man in Shakespeares Geiste anlegen will? Daß nur oder in erster Linie nur Blumen hineingepflanzt werden, die er in seinen Werken nennt, und keine zugelassen wird, die nicht die Gärten jener Zeit schon geschmückt hat, versteht sich. Aber diese Blumen müssen nicht in malerischer Phantasie ausgefretet werden, denn Shakespeares Garten hatte einen seltenen Stil der Gestaltung, und wo der Dichter von ihm spricht, sieht er ihn in betontem Gegensatz zur freien Natur als ein vom Menschen kunstvoll geformtes Gebilde, der die Pflanzung seinem Willen unterwirft und dessen Schere nicht duldet, daß ein Schoß zu schnell den andern überwächst. Noch nicht lange vor Shakespeares Zeit hatte der Garten Englands sich aus mittelalterlicher Enge und Sonderung dem weiten großzügigeren Renaissancegefühl geöffnet. Lange hatten die unruhigen Zeiten der blutigen Rosenkriege das Eindringen italienischer Kunstblüte verhindert, während Frankreich schon Jahrzehnte früher mit jubelnder Begeisterung dem italienischen Einfluß sich hingeeben hatte. Seit der Mitte des Jahrhunderts aber hatte England das Verläumte nachgeholt, und nicht zuletzt in der Gartenkunst wetteiferte Hof und Adel mit den Nachbarn über dem Kanal.

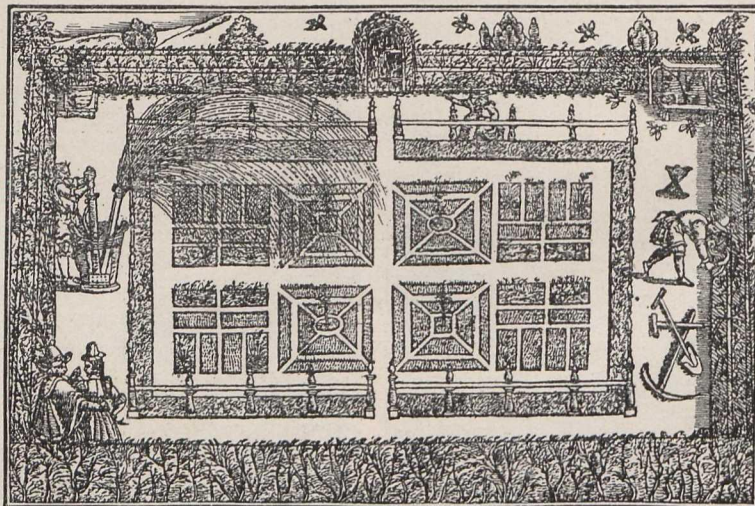
Shakespeare kannte wohl den vielberühmten Garten von Kennilworth, seiner Geburtsstadt nahe benachbart, den Elisabeths Günstling, der Graf Leicester, angelegt hatte, sicher aber war er von London aus in dem königlichen Lustschloß Hamptoncourt. Für solche fürstliche Gärten wurde Bacon der Theoretiker, der in einem seiner Essays ein anschauliches Bild eines fürstlichen Gartens seiner Zeit entwarf mit seinem streng symmetrischen Plan, der etwas bunten Pracht der Umzäunung, der großen Sorgfalt, die der Rasen erfährt, der Anlage langer schattiger Alleen, die den Garten begleiten, der künstlichen Erhebung, »mound« genannt, die von einem Gartenhaus gekrönt wird, alles Züge, die den englischen Garten vor andern, besonders den südlichen, auszeichnen. Shakespeare selbst gibt uns natürlich kein so sachliches Bild der Gärten in seinen Werken, aber gerne wählt er den Garten als Szene. Seine lausdige Abgeschlossenheit dient den Liebenden als Stelldichein. Eine Fülle von Verstecken, bald Gaisblattlauben, bald ein verschnittener Taxusbaum, bald Laubengänge, »pleached alleys«, die noch heute, ja heute wieder nach der Renaissance des alten Stils viele englische Gär-

ten schmücken, dienen besonders in den Luftspielen Freunden und Spöttern als Gelegenheit, um Liebende zu necken. Die Blumenbeete, die den im Innern offenen Garten schmücken, sind zierlich angelegt in verschlungenen Bandmustern, meist von Buchs eingefast, die schmalen Wege dazwischen mit bunter Erde ausgefretet, »curiousknotted«, zierlich verschlungen, nennt Shakespeare in *Verlor'ne Liebesmüh* den Garten, der östlich vom Parke liegt, der den Schauplatz des Stückes bildet. In den weiten Jagdgründen des Parkes gab es auch wohllich eingerichtete Luthhäuser, um königliche Frauen unterzubringen, aber auch im Ziergarten waren neben Lauben feste Gartenpavillons erbaut und mit Luxus eingerichtet, daß sie zum Stelldichein für Liebende dienen können, wie in Maß für Maß. Immer aber betont Shakespeare die Ordnung, das strenge Walten der Schere, denn die Hecke in aller Gestalt war damals, wie auch heute wieder, neben dem Rasen ein bestimmender Zug des englischen Gartenbildes. So dient dem Dichter der Garten gerne als ein Bild wohlgeordneten Staatswesens, wie in der schönen Gartenszene in *Richard II.* oder auch des wohlgeordneten, dem Willen unterworfenen Menschengesittes, wie in der merkwürdigen Szene in *Othello* zwischen Jago und Rodrigo: »Und unser Leib ist unser Garten, in dem der Wille Gärtner ist«. Solch ein abgeglichenes Gartenbild braucht auch Schutz nach außen. Shakespeare erwähnt häufig die Backsteinmauer, die, so hoch sie ist, doch von Liebenden überstiegen wird, wie von Romeo in *Julius Garten*, solche alte Backsteinmauern, denen die Zeit eine wundervoll tiefe Farbe gab, findet man heute noch viel in alten Gärten, oft als einzigen Überrest alten Planes, in allen Obstgärten sind sie schönster und nützlichster Hintergrund für Spalierobst.

Die Hauptsache im Garten aber bleiben die Blumen. Auch Bacon beginnt seinen Essay mit der Forderung, daß man die Gärten so anlegen müßte, daß das ganze Jahr etwas Blühendes oder Grünes darin sei, und gibt zum Beweis der Möglichkeit eine Aufzählung der verschiedenen Pflanzen, Bäume und Blumen, wie sie nacheinander zur Blüte gelangen. Shakespeare lebte in einer Zeit, wo das botanische Interesse durch die Entdeckung fremder Weltteile in allen Ländern mächtig aufgeflammt war. Nicht nur brachten die Reisenden fremde Pflanzen mit, sondern botanisch gebildete Gelehrte zogen in eigenem oder fremdem Interesse hinaus, um die geeigneten Exemplare zu erforschen und daheim zu akklimatisieren. Bacons Liste enthält schon eine Menge solcher eingeführter Pflanzen. In der *Holinshedschen Chronik* von 1586 werden diese mit ausländischen Blumen gezierten Gärten begeistert gepriesen. In manchen Gärten lähe man 3 bis 400 Arten, deren Namen man vor 40 Jahren noch nicht gekannt habe. »Es ist kaum glaublich, wie die Kunst der Natur täglich hilft in Farbe, Verdopplung und Vergrößerung unserer Blumen.« Shakespeare selbst aber macht sich nichts aus diesen neumodischen Gärten, die Blumen, die er immer wieder nennt und die eine so sinnvolle Sprache sprechen, die so anmutig von den Lippen der armen sinnverwirrten Ophelia klingt, sind die alten schon im mittelalterlichen Krautgärtlein heimischen Blumen. Ja aus *Perdita's* Mund im *Wintermärchen*, an jenem unvergleichlichen Schaffschurfest, wird ein heftiger Angriff auf die neumodische Blumenzucht laut. *Perdita* will keine Nelken in ihrem Garten dulden, denn sie hat gehört, daß bei ihrer Buntheit Kunst mit der großen schaffenden Natur wetteifert, und wenn auch ihr unbekannter Galt sie bekehren will, daß die Natur doch auch die Mittel solcher Veredlung schaffe, lehnt sie es ab — sie scheinen ihr geschminkten

Schönen gleich und keinen Spaten wolle sie ansetzen, um eine Knolle einzulegen.

Dies werden auch die Gartengestalter in Stratford ehren müssen und in den zierlich angelegten Garten besonders Veilchen, Narzissen, Primeln, Schlüsselblumen, Kaiserkrone und Lilien aller Art, Stiefmütterchen, das *love-in-idleness* des *Sommernachtstraums*, Fenchel, Akley, Maßlieb, die blaue Hyazinthe, die goldene Ringelblume, Ifop, Thymian und die vom Dichter immer wieder genannte Raute und Rosmarin pflanzen, die Schwermut und Trauer, Treue und Erinnerung bedeuten.



Alter englischer Hausgarten mit Umzäunung. Stich n. Thomas Hill (1568).